



Friedrichshütte AG, Werk Herdorf

12/58

UNSER WERK

Schutzkleidung



*lohnte sich
schon damals --*



*Früher
gab es keine
Schutzhelme,
aber heute!*

Vor dem Schenken – klug bedenken

Auf dem Gabentisch unserer Kinder sollte niemals auch ein gutes Buch fehlen. Das Buch ist ein wichtiger Erziehungsfaktor. Den Kindern die weite Welt des Buches zu erschließen, ist gerade in unserer Zeit, in der so bewegte Klage über das materiell bestimmte „Ichdenken“ geführt wird, eine der vornehmsten Aufgaben nicht nur der Schule, sondern auch des Elternhauses. Viele Eltern sind in dieser Beziehung aber recht ratlos und stehen bei der Fülle des Angebotenen tatsächlich vor einer „Qual der Wahl“.

Der wichtigste Faktor bei der Wahl eines Buches ist das Alter des Kindes. Jedes Jugendbuch richtet sich nach Stil und Inhalt an eine bestimmte Altersstufe. So kommt für das Kleinstkind das Bilderbuch in Frage. Vom dritten Lebensjahre an treten dann schlichte Reime und später Kinderlieder hinzu. Um die Zeit des Schuleintrittes, genaugenommen schon um einiges früher, beginnt die „große“ Zeit der Märchen. Aber auch kleine Geschichtchen aus der Umwelt, über Familie, Freunde, Dorf, Natur und Tiere vermögen die Kinder sehr zu fesseln. Schon der Schulanfänger beginnt allmählich kleine Verse und Texte selbständig zu lesen, wobei der Text gegenüber dem Bild ihm stufenweise immer wichtiger wird. Auf ein planmäßiges Lesen brauchen die Eltern nicht zu drängen. Das stellt sich ganz von selber ein. Jedes normale Kind stößt eines Tages von selber auf ein Buch, von dem es nicht mehr loskommt und das es von der ersten bis zur letzten Zeile „ausliest“. Dieser Moment ist ein wichtiger Abschnitt in der Entwicklung des Kindes – es hat die weite Welt des Buches entdeckt.

Das Märchenalter reicht etwa bis zum 10., ja auch bis ins 11. oder 12. Lebensjahr hinein, bei Mädchen zuweilen auch noch weiter. Wenn das Kind danach die Übergangszeit zwischen Kindheit und Jugend erreicht hat, dann bedarf es fortan anderer geistiger Kost. Sagen und Schwänke kommen zu ihrem Recht. Und vor allem: Jetzt ist die Zeit der guten Abenteuerbücher angebrochen, die man getrost auch Mädchen in die Hände drücken kann. Letztere interessieren sich auch für Schilderung von Schicksalen aus dem Mädchen- und Frauenleben. Überhaupt wird das Lesebedürfnis der Kinder vielseitiger. Sie sind nach Überwindung des Phantasiealters sachlich interessiert, sie wollen forschen, experimentieren, erkennen. Das Bastel- und Spielbuch gewinnt an Wert. Erzählungen aus der Geschichte, gute Tierbücher, kindertümliche Darstellungen aus den Gebieten der Technik, der Naturwissenschaften usw. sollten die Kinderbibliothek bis zum 14. oder 15. Lebensjahre bereichern. Danach vollzieht sich dann der allmähliche Übergang in die differenziertere und problematischere Welt des Erwachsenenbuches.

Da selbstverständlich auch die Interessen der Kinder unterschiedlich sind, ist es erforderlich, daß sich die Eltern über deren Neigungen und Interessen informieren, um auch unter diesem Gesichtspunkt die richtige Auswahl treffen zu können. Wenn sich die Eltern in der Welt des Buches nicht zur Genüge auskennen, sollten sie sich von dem Lehrer ihres Kindes oder vom Buchhändler vertrauensvoll beraten lassen. Zudem geben die meisten Verleger in jedem Jugendbuch an, für welches Alter es gedacht ist. Niemals aber sollte – aus Bequemlichkeitsgründen und um sich die „Qual der Wahl“ zu ersparen – ein Buch aufs Geratewohl gekauft werden, um nur überhaupt eines zu kaufen. Es könnte sein, daß dann das Buch nicht „paßt“!

W. L.

UNSER WERK

Gemeinsame Werkszeitschrift der Hüttenwerke
Siegeler AG, Siegen, der Friedrichshütte AG,
Herdorf, und der Blefa Blechwaren- und Fass-
fabrik GmbH, Kreuztal, für ihre Mitarbeiter

Vor dem Schenken – klug bedenken	311
Lagebericht der Friedrichshütte AG	312
Unfallstatistik	313
Schwerer Unfall durch Sturzhelm verhütet	314
Goldjubiläen	
in Niederschelden und Hüten	315
Werksfeuerwehr der Friedrichshütte AG	316
Hohe Ehrung für Sangesfreunde	316
Hüttendirektor Berndt 60 Jahre alt	317
Lohnsteuer-Jahresausgleich 1958	318
Richtfest Kronacker	319
25 Jahre Wohnungsbau	320
Wie funktioniert eine Aktiengesellschaft	325
Die westeuropäische Stahlsituation	326
Adventsbräuche und ihre Entstehung	328
Die Überraschung	330
Das könnte uns nicht passieren	331
Rätsel	332
Familienchronik	333

Fotos: Walter Hoffmann, Werk Niederschelden,
Seiten 315, 319; Josef Hoffmann, Herdorf, Seite
316 oben; Willi Alers, Siegen, Seite 316 unten;
Rohde & Pochert, Daaden, Seiten 317, 318;
Karl Friedrich, Werk Eichen, Seiten 322, 323;
Arnold Mörchen, Werk Eichen, Seiten 327,
336.

Herausgeber: Direktor Carl Kerkmann, Siegen,
und Direktor Paul Seeger, Herdorf - Schrift-
leitung: Ekkehard Wanach, Siegen, Hindenburg-
straße 5/7, Fernruf Siegen 20 61 - Klischees: F. K.
Kettner und E. Besser, Siegen - Druck: Bernh.
Bonn KG, Siegen - Nachdruck, auch auszugs-
weise, sowie jede anderweitige Veröffentlichung
nur mit Genehmigung der Herausgeber.
Auflage 11 360 Exemplare.

DIE LAGE

Ein Bericht des Vorstandes der Friedrichshütte Aktiengesellschaft, Herdorf
für das vierte Quartal 1957/58

Das Geschäftsjahr 1957/58 unserer Gesellschaft ist am 30. September 1958 zu Ende gegangen. Die vorläufige Abschlußbilanz ist aufgestellt und wird vom Wirtschaftsprüfer z. Zt. geprüft. Wir hoffen, Gelegenheit zu haben, in einer der nächsten Ausgaben der Werkszeitung über das abgelaufene Geschäftsjahr berichten zu können.

Das IV. und letzte Quartal des Geschäftsjahres 1957/58 brachte gegenüber den beiden vorangegangenen Zeiträumen keine wesentliche Besserung. Die Auftragseingänge haben sich in der gesamten Eisen- und Stahlindustrie in den Sommermonaten auf ermäßigtem Stand einigermaßen stabilisiert. In den Monaten Juli und August glichen Bestellungen aus dem Ausland den Rückgang im Inlandsgeschäft größtenteils aus. Es handelt sich hierbei zum Teil um Aufträge aus der Sowjetunion und China. Die Hüttenwerke konnten ihre Kapazität daher zunächst noch zu etwa 80 Prozent ausnutzen. Die Erlöse bei Exportgeschäften waren jedoch so schlecht, daß man von einem Verfall der Exporterlöse sprechen konnte.

Bisher fehlen noch die Anschlußaufträge, die die Lücke ausfüllen, wenn die vorliegenden Bestellungen ausgewalzt und ausgeliefert sein werden. Wie sich das im größeren Umfang abgeschlossene Argentinien-Geschäft, das in den letzten Wochen zustande kam, auf die Beschäftigung der westdeutschen Stahlindustrie auswirken wird, ist noch nicht abzusehen. Falls auch die erhoffte Wiederbelebung

des Stahlgeschäfts auf den freien Exportmärkten noch auf sich warten läßt, muß mit einer weiteren Produktionsdrosselung gerechnet werden. Die derzeitige Kapazitätsausnutzung dürfte durchschnittlich bei 75 Prozent liegen. Die größte Hoffnung auf eine, wenn auch langsame Belebung des Geschäfts ist der weiterhin ansteigende Stahlverbrauch in der Bundesrepublik.

Der Roheisenmarkt war während der Berichtszeit sehr ruhig; für unser Hochofenwerk trat infolgedessen keine Besserung der Beschäftigungslage ein.

Die Listenpreise für sämtliche Roh eisensorten blieben in der Bundesrepublik unverändert. In den anderen Ländern der Montan-Union, vor allem in Italien und Frankreich, kam es dagegen zu weiteren Preisreduzierungen. Außerdem verstärkte sich der Preisdruck der Dritten Länder auf dem westeuropäischen Markt, so daß auch deutsche Werke gezwungen waren, in die äußerst niedrigen Konkurrenzpreise der Erzeugerwerke aus Dritten Ländern einzutreten. Um im Geschäft zu bleiben, sahen wir uns gezwungen, teilweise sogar bei Lieferungen in Montan-Unions-Länder zu den erwähnten niedrigen Preisen abzuschließen.

Anfang Juli wurde Hochofen III, in dem Siegerländer Spezialroheisen erzeugt wird, nach erfolgter Neuzustellung wieder unter Feuer genommen. Ofen I, der schon im II. Quartal gedämpft wurde, konnte infolge der sich verschlechternden Auftragslage im Be-

richtszeitraum noch nicht wieder in Betrieb genommen werden.

In den letzten Monaten ist von den gemischten Hüttenwerken ein Plan entwickelt worden, der eine Erhöhung der Produktion und des Verbrauchs von Roheisen für die Stahlerzeugung vorsieht. Die Hüttenwerke wollen die auf Grund des verstärkten Roheiseinsatzes eintretenden Mehrkosten und Mindererlöse zu Lasten des Schrotteinsatzes, der im Augenblick wegen der gesunkenen Schrottpreise besonders kostengünstig ist, bewußt auf sich nehmen. Man glaubt, daß sich auf diese Weise auch die Brennstoffhalden des Ruhrbergbaues verkleinern lassen.

Die Situation auf dem Feinblechmarkt wurde eingangs erwähnt und im letzten Bericht der Muttergesellschaft eingehend behandelt.

Für unsere Gesellschaft ist nachzutragen, daß auch bei uns eine Anpassung der Produktion an die veränderte Auftragslage unvermeidlich war.

Wir glaubten feststellen zu können, daß im Inland ein zunehmender Abbau der Vorräte bei der weiterverarbeitenden Industrie eintrat. Der Rückgriff auf die Läger des Handels führte auch dort zu einem Nachgeben der Bestände, so daß die Nachfrage zuweilen stärker war. Es handelt sich dabei jedoch vorwiegend um dringenden Bedarf mit knappen Lieferfristen. Diese kurzfristigen Dispositionen zeigen auf der einen Seite die immer noch abwartende Haltung des Marktes, andererseits lassen sie aber

erkennen, daß ein gewisser Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage erreicht ist.

An den größeren Objekten des Exportmarktes haben wir uns im III. Quartal beteiligt, müssen aber auch nachdrücklich feststellen, daß die Erlöse absolut unbefriedigend waren und eine Beteiligung an diesen Exportgeschäften nur vorübergehend verantwortet werden kann.

Der Stand unserer Belegschaft entwickelte sich wie folgt:

	Arb.	Angest.	Gesamt
am 30. 6. 1958	1.611	287	1.898
am 30. 9. 1958	1.541	283	1.824

Die Zahl der Arbeiter ging im Berichtszeitraum um 70 zurück. In Anbetracht der schlechten Beschäftigungslage mußten im Hochofenwerk 46 Entlassungen vorgenommen werden, die restlichen Abgänge betrafen freiwilliges Ausscheiden und Invalidisierung.

An Ausfallstunden durch Krankheit fielen an (in Prozent):

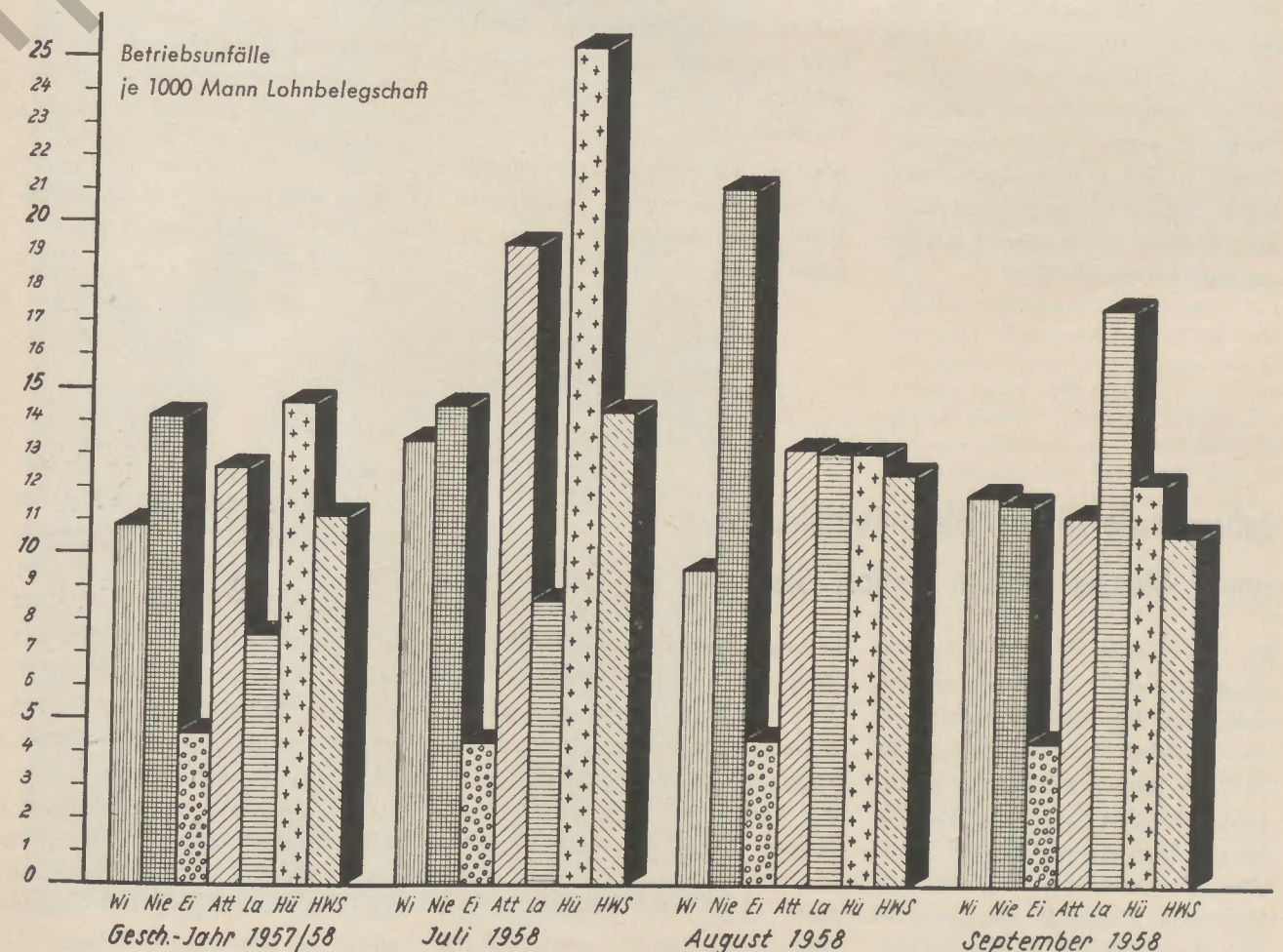
	Juli	Aug.	Sept.
Herdorf	3,2	4,3	3,9
Wehbach	6,3	6,7	7,0
Gesamt	5,4	6,1	6,2

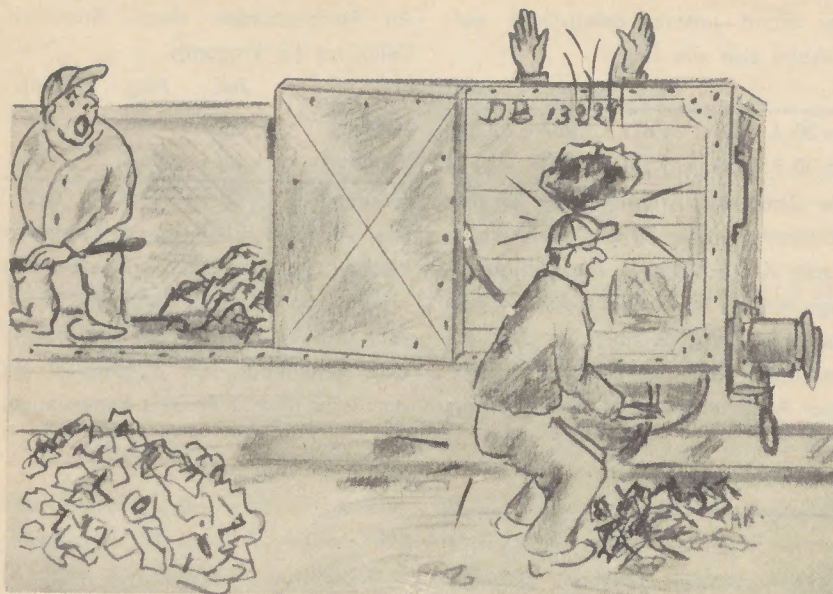
Die Ausfallstunden durch Krankheit blieben im Hochofenwerk erfreulich niedrig; in Wehbach liegen sie ungefähr doppelt so hoch und sind außerdem gegenüber dem II. Quartal um durchschnittlich 2 Prozent angestiegen.

In der nachfolgenden statistischen Darstellung geben wir die 1000-Mann-Quote für das soeben zu Ende gegangene Geschäftsjahr 1957/58 und in einer Vergleichsdarstellung die Zahlen für die drei letzten Monate dieses Geschäftsjahres bekannt. Erfreulich ist hierbei, wieder festzustellen, daß das Werk Eichen mit einer sehr niedrigen Quote an der Spitze unserer Werke steht, daß aber im übrigen auch der

Unfallstatistik der Hüttenwerke Siegerland AG

gesamte Durchschnitt aller Werke noch unter den Vergleichszahlen für die in der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft zusammenge-schlossenen Werke liegt. Wir möchten unserer Hoffnung Ausdruck geben, daß auch im neuen Geschäftsjahr diese Unfallzahlen ein ebenso erfreuliches Bild über die Beachtung der Arbeitsschutzmaßnahmen in unseren Werken vermitteln.





Zeichnung: A. Klöckner

Schwerer Unfall wurde durch Schutzhelm verhütet

Im Stahlwerk wurde ein Wagen Stückerz ausgeladen. Im Wagen schaufelte ein noch nicht lange eingestellter Ablader etwas unbeholfen, so daß sein vorbeigehender älterer Kollege Ernst in den Wagen sprang, die Schaufel ergriff und ihm zeigte, wie geschaufelt wird.

Darauf verließ E. den Wagen und ging wieder seines Weges. In dem Augenblick stemmte ein anderer Ablader gerade ein 18 bis 20 Pfund schweres Stück Erz über die Bracke, ließ es fallen, und wie es das Schicksal wollte, es fiel Ernst mitten auf den mit dem Helm bewehrten Kopf. Er wurde weich in den Knien, der Oberkiefer schmerzte ihn etwas, er atmete tief auf mit dem Seufzer: „Gott sei Dank, das wäre nochmal gut gegangen.“ Immerhin hatte das Stück Erz wenigstens einen Meter Fall. Weitere Folgen hatte der Unfall nicht.

Man könnte einwenden; es war unvorsichtig von E., er mußte das wissen und durfte nicht so leichtsinnig dahergehen.

Er ging aber nun einmal da vorbei, und hätte er nicht den Schutzhelm auf dem Kopf gehabt . . . A. Kl.

Gut abgekommen

Als aus dem Hochofenbetrieb der Vorarbeiter St. aus Gosenbach von der Mittagschicht mit seinem Motorrad nach Hause fahren wollte, blieb er auf der Rangierbrücke mit dem Vorderrad in einem Schlitz neben der Schiene stecken, das Rad bockte hoch, und er flog mit Schwung seitlich durch das Geländer in die etwa 6 m unter der Brücke fließende Sieg.

Als seine Kollegen besorgt über das Geländer schauten, rief er von unten, ihm sei nichts passiert. Man zog ihn herauf. Da aber mußte er feststellen, daß er mit der Schulter an dem U-Eisen angerammt war, das als Gleitschutz an Geländer und Brücke angebracht ist.

Wie schlimm konnten aber die Folgen sein, wenn er nicht in das an der Stelle einen Meter tiefe Wasser gefallen wäre? A. Kl.

Jahreskonferenz der Blefa-Betriebsräte am 21. Oktober 1958 in Herdorf (Sieg)

Der Vorsitzende des Kreutzaler Betriebsrates eröffnete nach einer Besichtigung des Hochofenwerkes und der Sozialgebäude in Herdorf um 13.30 Uhr eine interne Konferenz der beiden Blefa-Betriebsräte. Adolf Höfer gab Erläuterungen zu dem Thema „Die Aufgabe des Betriebsrates“. Eine rege Diskussion entspann sich über die §§ 54 und 56 des Betriebs-

verfassungsgesetzes und ihre Anwendung auf unsere Verhältnisse.

Kurz nach 16.00 Uhr begann die gemeinsame Sitzung des Hauptbetriebsrates und des Wirtschaftsausschusses der Blefa mit der Geschäftsleitung. Direktor Farsch gab einen Einblick in die Jahresbilanz 1956/57. Anschließend sprach der Attendorner Betriebsratsvorsitzende Brandt über die

Lage des Werkes Attendorf in der Berichtszeit. Für das Werk Kreuztal erstattete der Betriebsratsvorsitzende Höfer den entsprechenden Bericht. Dazu nahm Direktor Najork Stellung und erläuterte in seinen Ausführungen viele Einzelheiten. Er gab seiner Hoffnung für einen guten Verlauf des kommenden Jahres Ausdruck, welcher nur durch eine gute Zusammenarbeit aller Verantwortlichen erreicht werden könne. Nach einer kurzen, betont sachlichen Aussprache konnte der Vorsitzende den offiziellen Teil der Konferenz schließen.

Im festlich geschmückten Sitzungssaal des Werkes Hüsten fand am 29. 10. 1958 die Ehrung unseres Werksangehörigen Franz Sommerhoff statt, der sein 50jähriges Arbeitsjubiläum begehen konnte.

Zu dieser Feierstunde waren die Werksleitung, die Betriebsleitung und der Vertreter des Betriebsrates erschienen. Im Namen der Werksleitung be-

glückwünschte Direktor Schneider den Jubilar und dankte ihm für die geleistete Arbeit und die dem Werk bekundete Treue. Er stellte sein Wirken der jungen Generation als vorbildlich hin. Außerdem wies Direktor Schneider noch auf die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes hin, die am 1. Mai nächsten Jahres in einer besonderen Feierstunde stattfinden werde.



Franz Sommerhoff, Werk Hüsten

Goldjubiläen in den Werken Niederschelden und Hüsten

Mitte Oktober 1958 fand im Büro des Werksleiters eine Feierstunde aus Anlaß des 50jährigen Arbeitsjubiläums unseres Drehers Fritz Meyer statt. Direktor Meyer sprach bei dieser Gelegenheit dem Jubilar im Namen des

Werkes Niederschelden die herzlichsten Glückwünsche aus. Er skizzierte den Werdegang des Jubilars, der von 1908 bis 1911 die Dreherlehre in der mechanischen Werkstatt der Charlottenhütte durchgemacht hat. Bei dem

reichhaltigen Programm der Hütte hatte der Jubilar Gelegenheit, in seinem Fach bei der Bearbeitung von Schmiedestücken, Ringen und sonstigen Werkstücken eine gute Ausbildung zu erhalten. Nach Ablauf der Lehrzeit war der Jubilar noch bis zur Einberufung zum Militärdienst im Oktober 1913 als Dreher im Werk beschäftigt. Bei Ausbruch des Weltkrieges im August 1914 wurde Fritz Meyer sogleich als aktiver Soldat mit den ersten Truppen fronteinsatzfähig und geriet bei den Kämpfen im Westen in der Marne Schlacht 1914 mit zwei Verwundungen in die französische Kriegsgefangenschaft. Erst im März 1920 kehrte er in die Heimat zurück und nahm seine Tätigkeit als Dreher kurze Zeit später in unserer mechanischen Werkstatt wieder auf. 1926 wurde er in die elektrische Abteilung übernommen, wo der Jubilar heute noch tätig ist.

Arbeitsdirektor Kerkmann sprach dem Jubilar im Namen des Vorstandes die Glückwünsche und den Dank der Firma für die 50jährige Mitarbeit aus.

Anschließend beglückwünschte Betriebsratsvorsitzender Böhmer den Jubilar im Namen der Belegschaft des Werkes Niederschelden und gab seiner Freude Ausdruck, daß es Fritz Meyer doch noch vergönnt sei, sein 50jähriges Jubiläum zu feiern, obwohl sein Gesundheitszustand vor einigen Jahren zu Bedenken Anlaß gab. Erfreulicherweise hat sich aber sein Befinden wesentlich gebessert.

Der Jubilar war über die Glückwünsche und die mannigfachen Beweise freundlichen Gedenkens sichtlich erfreut und gab dankbaren Herzens seinem Empfinden Ausdruck. Wi.



Direktor Meyer gratuliert dem Jubilar Fritz Meyer

Modernes Feuerlösch-Fahrzeug für die Werks-Feuerwehr der Friedrichshütte AG



Unser Bild zeigt eine Übungsgruppe der Werkswehr der Friedrichshütte AG, Herdorf, mit ihrem im Mai beschafften modernen Feuerlösch-Fahrzeug TSF-T. Der Löschwagen setzt die Wehr in die Lage, bei einem Brandherd schnell in Wirksamkeit zu treten. Die mitgeführte Tragkraftspritze leistet 800 Liter Wasser je Minute. Außerdem führt das Fahrzeug alle Geräte mit sich, wie sie zu einer modern ausgerüsteten Werkswehr gehören, u. a. auch Schaumlöschgeräte, Gas-

masken usw. Eine Werkswehr bestand von jeher; 1952 jedoch begann ihr Ausbau nach modernen Gesichtspunkten. Die Werkswehr umfaßt heute 21 ausgebildete Wehrleute. Regelmäßige Übungen halten die Wehr in steter Einsatzfähigkeit. Eine theoretische Unterweisung der Wehrleute erfolgt im Winter im Schulungsraum des Hüttenhauses. Im Stahl- und Walzwerk Wehbach besteht eine gemeinsame Wehr für das Werk und den Ort, wobei unter den 22 Wehrleuten 20 Mann dem

Werk Wehbach angehören. Auch die Wehbachener Wehr ist modern ausgerüstet. Die Werkswehr ist Direktor Seeger und Sicherheitsingenieur Schewe – beide rechts im Bild – unterstellt. Sie wird angeführt durch Brandmeister Ingenieur Betz. – Im Hintergrund sehen wir einen Kühlturm, der zum Betrieb der Alten Hütte gehört. Links von dem Turm sind die letzten Reste der Grube Stahlert, die seit dem Einsturz des Schachts 1910 stillliegt, zu erkennen.
J. Hoffmann

Hohe Ehrung für treue Sangesfreunde



Eine wohl einmalige Ehrung im Deutschen Sängerbund erlebten die beiden Sänger Gustav Fliege (75) und Gustav Christ (78) vom MGV Niederscheldenerhütte. Ihnen wurde aus der Hand des Kreisvorsitzenden Molzberger im DSB die Bundesnadel mit Goldkreuz und Schleife für 60jähriges Wirken am deutschen Lied überreicht. Zugleich erhielten sie den deutschen Sängerpap, der sie zur kostenlosen Teilnahme an allen Veranstaltungen des DSB berechtigt. Unsere Aufnahme zeigt links den ehemaligen Meister der Stahlformgießerei Gustav Fliege, zugleich Ehrenvorsitzender des MGV, den früheren Dreher im Werk Niederschelden Gustav Christ, Ehrenmitglied, und rechts den Former im Stahlwerk Niederschelden Peter Wallau, der als Vereinsvorsitzender als Glückwunsch einen Strauß Nelken überreichte. Als Dank für die Auszeichnung antwortete Gustav Fliege: „Wir halten dem deutschen Lied auch weiterhin die Treue.“

HÜTTENDIREKTOR BERNDT 60 JAHRE ALT

Die Wertschätzung, die Hüttendirektor Dipl.-Ing. Heinz Berndt aus der Belegschaft, der örtlichen Bevölkerung und all den Kreisen entgegengebracht wird, die ihn persönlich kennen, kam an dem Tag zum Ausdruck, an dem er sein 60. Lebensjahr vollenden konnte. Am 29. Oktober 1958 rundete sich für ihn das 6. Jahrzehnt eines von rastloser Arbeit und steter Pflichterfüllung geprägten Lebens.

Nach seiner Ausbildung an den Bergakademien in Freiberg (Sa.) und Clausthal trat er in die Dienste der Bochumer Verein AG, wo er zuletzt als Stahlwerkschef tätig war. 1944 folgte er einem Ruf in den Vorstand der Bergbau- und Hütten-AG Friedrichshütte, und gerade in den schweren Jahren der Kriegs- und Nachkriegszeit warteten hier große Aufgaben auf ihn. Die Demontageanordnungen für das Stahl- und Walzwerk Wehbach hätten zu einer stillen Resignation genügend Anlaß geben können. Das entsprach aber nicht der optimistischen und positiven Lebenseinstellung von Hüttendirektor Berndt, denn gerade in diesen Jahren setzte er mit eiserner Zielstrebigkeit in zahllosen Verhandlungen die Erhaltung der Werke und ihren Wiederanlauf durch. Dabei betrachtete er nicht allein diese Erhaltung der Werke als eine maßgebende Verpflichtung, sondern es waren für ihn insbesondere die Sicherstellung der Arbeitsplätze und das Schicksal der Belegschaft eine Herzensangelegenheit.

Der erste sichtbare Erfolg nach der bereits 1946 erfolgten Inbetriebnahme der Eisenerzgrube San Fernando war im November 1947 das Wiederanblasen des ersten Hochofens in Herdorf und gleichzeitig des ersten im Land Rheinland-Pfalz. Schon 1948 standen alle Betriebsabteilungen wieder in voller Produktion, und der nächste Schritt war die systematische Modernisierung und Erneuerung der veralteten Anlagen. Der Neubau der Hochöfen und Walzwerksanlagen, die Neuerstellung eines modernen Hüttenkraftwerkes und die Verbesserung vieler Betriebs-einrichtungen sind Meilensteine auf diesem Weg.

Neben dieser erfolgreichen Arbeit für das Werk stellte Hüttendirektor Berndt sein Wissen und Können in uneigennütziger Weise in den Dienst der Allgemeinheit. An maßgebender

Stelle in den Arbeitgeber- und Wirtschaftsverbänden ist er ebenso tätig wie im Rat der Gemeinde und in den Vorständen der örtlichen Vereine. Überall dort, wo es um die Förderung des gegenseitigen Verständnisses geht, ist Hüttendirektor Berndt mit dem ganzen Einsatz seiner Persönlichkeit Fürsprecher und Helfer.

Der 29. Oktober 1958 gab allen Gelegenheit, Hüttendirektor Berndt für seine Arbeit zu danken. Die Belegschaften, die örtlichen Vereine und die Bevölkerung Herdorfs gehörten

ebenfalls zu den Gratulanten, genauso wie die Vertreter der Landesregierung, der kommunalen Verwaltungen und der Arbeitgeberorganisationen. Nach den in würdigem Rahmen durchgeführten Gratulationen in Herdorf und Wehbach folgte in den Abendstunden ein von den Herdorfer und Wehbacher Vereinen gestaltetes Ständchen.

Es soll nicht Aufgabe dieses Berichtes sein, alle Gratulanten, ihre Glückwünsche und ihre ehrenden Worte herauszustellen, doch zwei von ihnen



Schriftsteller Josef Hoffmann überreicht das erste Exemplar seines Buches „Der ewige Bergmann“

Der Rektor der Universität Mainz, Prof. Dr. Schwantag, gratuliert Hüttendirektor Berndt, dem neuen Ehrenbürger der Universität Mainz





Im Namen der Landesregierung gratuliert der Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz, Dr. Altmeier

sollen erwähnt werden, da mit ihren Glückwünschen eine Ehrung besonderer Art verbunden war. Der Rektor der Universität Mainz, Se. Magnifizenz Prof. Dr. Schwantag, übermittelte Hüttendirektor Berndt als Anerkennung für seine Verdienste um die Förderung des Bildungswesens die Ernennung zum Ehrenbürger der Universität Mainz, und der bekannte Herdorfer Schriftsteller Josef Hoffmann dankte Hüttendirektor Berndt für die stete Unterstützung und Anteilnahme an seinem schriftstellerischen Schaffen in sinnvoller Weise durch die Überreichung des ersten Exemplares seines neuen Werkes „Der ewige Bergmann“.

Auch UNSER WERK möchte in der großen Zahl der Gratulanten nicht fehlen und darf Hüttendirektor Heinz Berndt noch nachträglich zur Vollenendung des 60. Lebensjahres die herzlichsten Glückwünsche aussprechen. Möge es ihm vergönnt sein, daß er noch lange Jahre bei bester Gesundheit tätig sein kann.

Dazu ein herzliches „Glück auf!“

G. Hölper

Lohnsteuer-Jahresausgleich 1958

In Nr. 9/58 UNSER WERK habe ich über die Steuerreform ausführlich berichtet.

Zwecks Durchführung des Lohnsteuer-Jahresausgleichs 1958 durch den Arbeitgeber verweise ich nochmals darauf, daß es erforderlich ist, Anträge auf Änderung der Lohnsteuervorteile 1958 an das Finanzamt zu richten, wenn folgende Fälle vorliegen:

- a) auswärtige Unterbringung eines in der Berufsausbildung befindlichen Kindes
 - Erhöhung von 720 auf 900 DM –
- b) Beschäftigung einer Hausgehilfin
 - Erhöhung von 720 auf 900 DM –
 - Erhöhung bei einer Haushaltshilfe jedoch nur bis 450 DM
- c) Kinder bis zu 25 Jahren, die Wehrdienst leisten müssen
 - Kinderermäßigung –
- d) Kinder, auch über 25 Jahre alt, mit körperlichen oder geistigen Gebrechen
 - Kinderermäßigung, bedürftige Angehörige –

e) Altersfreibetrag in Höhe von 360 oder 720 DM für über 70 Jahre alte Arbeitnehmer

f) Wegfall des Zusatzvermerks „Z“, wenn der Jahresarbeitslohn des Ehegatten des Arbeitnehmers nicht mehr als 1 462 DM beträgt.

Ferner weise ich darauf hin, daß nur noch bis 31. Dezember 1958 der Abschluß eines steuerbegünstigten allgemeinen Sparvertrages möglich ist.

Lohnsteuer-Jahresausgleich darf vom Lohnbüro nicht vorgenommen werden: wenn für den Arbeitnehmer mehrere Lohnsteuervorteile für 1958 ausgeschrieben worden sind,

wenn die Lohnsteuervorteile dem Arbeitnehmer ausgehändigt wurde oder wenn für den Arbeitnehmer ein Lohnzettel zum Zwecke der Veranlagung ausgeschrieben wurde, wenn bei einem Arbeitnehmer für das Kalenderjahr 1958 ganz oder teilweise Steuerklasse IV anzuwenden ist oder war,

wenn der Arbeitnehmer wegen Nichtvorlage der Lohnsteuervorteile nach Steuerklasse I mit Hinzurechnungsbetrag besteuert wurde und wenn der Arbeitnehmer es beantragt.

Ich bitte zu beachten, daß

- a) Anträge auf Eintragung von Steuerfreibeträgen auf der Lohnsteuervorteile 1958 noch bis 31. Januar 1959 beim Finanzamt gestellt werden können und
- b) daß eine etwaige Berichtigung der Lohnsteuervorteile 1958 unter Umständen bei der letzten Gehalts- oder Lohnzahlung Berücksichtigung finden kann, wenn die berichtigte Lohnsteuervorteile 1958 Anfang Dezember bei dem Lohnbüro vorliegt.

Erfolgt die Durchführung des Lohnsteuer-Jahresausgleichs durch das Lohnbüro nicht im Jahre 1958, so kann der Ausgleich durch das Lohnbüro noch bis zum 31. März 1959 vorgenommen werden.

Für den Fall jedoch, daß das Finanzamt allein für die Durchführung des Lohnsteuer-Jahresausgleichs 1958 zuständig ist, bedarf es eines besonderen Antrages an das Finanzamt, der vor dem 1. Mai 1959 auf einem besonderen Vordruck zu stellen ist.

Hans Krischker

Richtfest für den zweiten Bauabschnitt der Selbsthilfesiedlung „Kronacker“

20 Siedler- und 20 Einliegerwohnungen werden geschaffen

Unter den Gedanken „Richtfest, ein Tag des Dankes und des Rückblicks“ stellte Siedlerobmann Röcher seine Ansprache, als er im Auftrag der Siedlergemeinschaft „Kronacker“ alle unter dem Richtkranz versammelten Anwesenden begrüßte. – „Durch Gottes Segen und unserer Hände Arbeit“, so sagte er, „begehen wir heute den Tag unseres Richtfestes, und mein Dank gilt an erster Stelle der Charlottenhütte. Möge Direktor Meyer für all die geleistete Hilfe und Unterstützung unseren herzlichsten Dank entgegennehmen. Mein Dank gilt ferner den Herren der Westf. Wohnstätten A. G., den Behörden und Handwerkern sowie allen, die uns in irgendeiner Form unterstützt und geholfen haben.

Vom Anfang unserer Bauzeit, dem 8. August 1957, bis zum heutigen Tage, wurden auf der Baustelle von unseren Siedlern 29 500 Arbeitsstunden geleistet. Stunden, die neben der Schicht und im Urlaub verfahren wurden. Jeder Siedler gab sein Bestes und stellte seinen Mann. Dafür sei allen Siedlerkameraden aufs herzlichste gedankt. Möge aus unserem guten, kollegialen Gemeinschaftsgeist ein echter, friedlicher und hilfsbereiter Nachbargeist entstehen, um mit dem Dichter zu sagen:

Ich rühme mir mein Dörfchen hier,
denn soviel Eintracht lob ich mir.“

Im Restaurant „Zum Bahnhof“ in Mundersbach fand die übliche Nachfeier statt.

Direktor Meyer begrüßte Direktor Urban von der Westf. Wohnstätten A. G., Dortmund, die Vertreter der Behörde sowie alle Anwesenden. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß nunmehr auch der II. Bauabschnitt der Kronackersiedlung sein Richtfest feiern könne, weil nach Umstellung des Werkes und Erweiterung der Werksanlagen viele Heimatvertriebene und auswärtige Arbeitskräfte auf eine in der Nähe des Werkes gelegene Wohnung warteten.



„Zwei Wege haben wir beschritten“, so erklärte Direktor Meyer, „um der Wohnungsnot entgegenzutreten, und zwar:

1. durch die Westf. Wohnstätten A. G. ließen wir in den Gemeinden Niederschelden und Niederschelderhütte Wohnblocks erstellen, in welche wir bis heute 118 Belegschaftsmitglieder mit ihren Familien unterbringen konnten. Darüber hinaus sind in den Gemeinden Niederschelden und Gosenbach weitere 37 Wohnungseinheiten mit schönen, hellen und gesunden Wohnräumen für unsere Belegschaftsmitglieder im Bau.

2. durch Gründung von vier Selbsthilfe-Siedlungsgemeinschaften, von denen u. a. der I. Bauabschnitt vom Kronacker am 30. 11. 54 sein Richtfest feiern konnte. – Inzwischen sind im Zuge der Selbsthilfe-Wohnraumbeschaffung 103 Wohnungen bezogen worden; weitere 88 Wohnungen werden im Laufe der Zeit fertig. – Ich glaube, es ist ein ganz schönes Ergebnis, was wir aufweisen können und was wir geschaffen haben. Ich möchte daher heute herzlich danken, in erster Linie dem Träger, der Westf. Wohnstätten A. G., aber auch unseren lieben Siedlern, die so viel Arbeitskraft zur Schaffung der Muskelhypothek aufgebracht haben. Ich wünsche, daß Sie Ihre Häuser bald fertiggestellt und viel Freude an den schönen Wohnungen haben werden.“

Im Auftrage von Arbeitsdirektor Kerkmann begrüßte HBev. Ortmann die Anwesenden, insbesondere die Sied-

ler und ihre Frauen. Er dankte ihnen für die tatkräftige Eigenhilfe, wodurch es ermöglicht worden sei, die heute gerichteten Häuser zu erstellen. Weiter sagte er, es dürfte für sie alle eine Freude sein, daß nunmehr die halbe Wegstrecke zurückgelegt sei, und er habe die Bitte, daß auch die Siedler weiterhin mit Energie und Tatkraft bis zur Vollendung der Häuser in bester Harmonie weiterschaffen mögen.

Karl Ortmann übermittelte die herzlichsten Grüße von Direktor Kerkmann. Auch er freue sich mit ihnen und hofft, daß die Siedlerhäuser in nicht allzulanger Zeit fertiggestellt werden, damit sie im eigenen Haus wohnen können.

Daraufhin ergriff Direktor Urban das Wort und sprach seinen Dank für die Einladung aus und wies darauf hin, daß Dr. Forstmann die Herren der Wohnstätten A. G. immer wieder angestachelt habe, sich um die Siedler zu kümmern, denn es sei wichtig, zu sehen, wie die Siedler denken und arbeiten.

„Ich habe die angenehme Pflicht“, so sagte Direktor Urban, „vom Vorstand der Westf. Wohnstätten A. G. Glückwünsche zu übermitteln.“ Im Laufe seiner Ausführungen erwähnte er, daß die schwere Arbeit, ein eigenes Häuschen zu bauen, angenehmer sei, wenn man sich im Zuge einer gemeinsamen Arbeit in einen Kreis vieler Kollegen stelle. Durch die Westf. Wohnstätten A. G. seien bereits 1 400 Häuser fertiggestellt und bewohnt. Ein Kreis von 160 Kleinsiedlern baue z. Zt. am eigenen

Haus, und er hoffe, daß sie recht bald dieselben fertigbekommen würden. Es würden aber von der Westf. Wohnstätten A. G. nicht nur Wohnungen für Kleinsiedler erstellt, sondern auch etwa 2 000 Eigenheime. Für einen Außenstehenden sei es erfreulich, zu sehen, mit welcher Begeisterung und Liebe neben der beruflichen Arbeit die Siedler ihr eigenes Häuschen bauten.

Er sprach den Siedlern gegenüber die Hoffnung aus, daß die Arbeit, die sie nunmehr auf halbem Wege getan hätten, im Laufe des nächsten Jahres beendet sei, so daß sie dann einziehen könnten. Er hoffe, daß nach einem weiteren Jahre die neuen Siedler ihr Gärtchen so schön im Schuß haben würden wie die Siedler vom Bauabschnitt I.

Auch dankte Direktor Urban den Herren der Gemeinde und Behörde. In diesem Zusammenhang betonte er, daß es für die Westf. Wohnstätten A. G. keine leichte Arbeit gewesen sei, in Rheinland-Pfalz die Vorarbeiten für die Finanzierung der Selbsthilfesiedlung zu betreiben, da man hier mit anderen Vorschriften und Richtlinien zu tun gehabt habe als im westfälischen Gebiet.

Zum Schluß gab der Vorsitzende des Betriebsrates, Heinrich Böhmer, den Siedlern den Rat, die heutige Gelegenheit wahrzunehmen und Bürgermeister Frye zu empfehlen, die Finanzierungsvorarbeiten für die Kanalisation und den Straßenbau jetzt schon vorzunehmen. Wi.

Siedlung Arensbeul, Attendorn

terkunft. Mensch und Werk zueinanderzubringen und den mit den Werken verbundenen Menschen eine Stätte der Geborgenheit zu setzen, ist von hoher sozialer und produktionspolitischer Bedeutung.“

Diesem Ziel gemäß erstreckt sich das Tätigkeitsfeld der vier Wohnstätten-gesellschaften über das gesamte Ruhrrevier, umschließt aber auch die Wohnungsversorgung großer Werke im Siegerland, im Sauerland, im Bergischen Land und in weiteren Gebieten. Die Gesellschaften sind nach den Worten Dr. Steinbergs zugleich „Träger einer Siedlungsbewegung, die alle Gesichtspunkte eines modernen Siedlungsbaues für Bergleute und Stahlarbeiter auf breiter Basis zu verwirklichen sucht“.

Umfang und Bedeutung der Gesellschaften ergeben sich u. a. daraus, daß sie im Verlauf von 25 Jahren seit ihrer Gründung bis Mitte 1958 63 000 Wohnungen, davon allein 54 000 nach der Währungsreform, in Wiederaufbauten, Eigenheimen und Kleinsiedlungen sowie in Pestalozzidörfern erstellt haben. Die Zahl der bisher nach der Währungsreform erbauten und bereits bezogenen Eigenheime und Siedlerstellen beläuft sich auf 7 000. Zahlreiche Bildtafeln, Modellfotos,

Lagepläne usw. zeigen dabei, in welchem Maße es den Gesellschaften auch auf die Qualität ihrer Bauprogramme ankommt.

Aus der Geschichte der Wohnungsgesellschaften

Schon in der Zeit der „Werkskolonien“ hatten manche Unternehmen, um nicht selbst bauen zu müssen, Darlehen zu besonders günstigen Bedingungen an Bauwillige der Belegschaft gegeben, die sich ein Eigenheim schaffen wollten. So hatte der Bauer einst dem Kötter Land geboten, und nicht anders hatte es der Gewerbetreibende in der Zeit der Manufakturen seinem Gehilfen ermöglicht, ansässig zu werden. Althergebrachte Tradition lag einer solchen Verbundenheit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zugrunde.

Später traten wohnungsreformerische Bestrebungen hinzu. Bauvereine, Wohnungsgesellschaften – die ersten um 1850 – bauten vor allem Kleinwohnungen für Minderbemittelte und verzichteten dabei auf eigenen Nutzen. Sie fanden bald Förderung durch gewerbliche Unternehmen und Gemeinden. Ihnen folgten um die Jahrhundertwende Sozialversicherungsträger und andere öffentliche Körperschaften.

Etwa ein Jahrhundert alt sind die ersten Wohnungsbaugenossenschaften, die bis zu den 70er Jahren nur vereinzelt gegründet wurden, da die Beschaffung des erforderlichen Kapitals schwierig war. Vor allem schlossen sich Arbeiter, Angestellte und Beamte in dem gemeinschaftlichen Bemühen zusammen, billige und gesunde Wohnungen zu schaffen. Auch die Spar- und Bauvereine, zuerst von der christlichen Arbeiterbewegung angeregt, hatten ähnliche Ziele.

Die gemeinnützigen Wohnungsunternehmen sehen ihre Aufgabe darin, nach den Grundsätzen der Selbstverwaltung und Selbstverantwortung Wohnungen vor allem für die Bevölkerungskreise zu bauen, die sie sich aus eigener Kraft nicht verschaffen können. Ihrem Gewinnstreben sind Grenzen gesetzt, sie unterwerfen sich einer Bindung ihres Vermögens an ihre sozialen Ziele und einer Beschränkung in der Auszahlung von Gewinnen an die Gesellschafter. Durch ihre äußere Struktur als Aktiengesellschaften, vor allem durch ihre nahezu ausschließliche Verbindung mit Bergbaugesellschaften und Hüttenwerken unterscheiden sich die Wohnstätten-Gesellschaften von den meisten gemeinnützigen Wohnungsunternehmen.

25 JAHRE WOHNUNGSBAU

Die vier großen Wohnungs- und Siedlungs-Gesellschaften an Rhein und Ruhr feierten ihr Jubiläum

Ende Oktober dieses Jahres konnten die vier Wohnungs- und Siedlungsgesellschaften, und zwar die Westdeutsche Wohnhäuser AG in Düsseldorf, die Rheinische Wohnstätten AG in Duisburg, die Rheinisch-Westfälische Wohnstätten AG in Essen und die Westfälische Wohnstätten AG in Dortmund, ihr 25jähriges Bestehen feiern. Die Westfälische Wohnstätten AG, Dortmund, ist in unserem Raum nicht unbekannt. Mit den zahlreichen Siedlungen unserer Werke und den Wohnhäusern für unsere Belegschaftsmitglieder ist ihr Name und ihr Wirken mit der Hüttenwerke Siegerland

AG aufs engste verbunden. Für unsere Belegschaftsmitglieder dürfte es daher von Interesse sein, aus der Geschichte dieser vier eng zusammenarbeitenden Wohnungs- und Siedlungsgesellschaften einiges zu erfahren.

Wohnstätten an Rhein und Ruhr

Anläßlich des 25jährigen Bestehens der vier Wohnungsunternehmen kneinische Wohnstätten AG (Duisburg), Rheinisch-Westfälische Wohnstätten AG (Essen), Westfälische Wohnstätten AG (Dortmund) und Westdeutsche Wohnhäuser AG (Düsseldorf) über-

gab der Vorstandsvorsitzer dieser Gesellschaften, Dr. Wilhelm Steinberg, der Öffentlichkeit das Buch

„Wohnstätten an Rhein und Ruhr“.

In einem einleitenden Artikel „Wohnstätten – Aufgabe und Ziel“ umreißt Dr. Steinberg die Aufgabe, der zu dienen die vier Aktiengesellschaften sich verpflichtet fühlen: „Die Arbeit unter Tage, an den Hochöfen, im Stahlwerk, an den Walzenstraßen und Maschinen verlangt nach Ausgleich, nach Erholung des Körpers und des Geistes. Erste Voraussetzung dafür ist die Wohnung, die mehr sein soll als nur Un-



Siedlung Fellinghausen

Der Wohnungsbau war in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg fast zum Erliegen gekommen. Die schon damals beginnende Wohnungszwangswirtschaft führte dazu, daß Werkswohnungen vielfach werksfremd belegt wurden. Nur soweit Werke an den gemeinnützigen Bauvereinen beteiligt waren, standen öffentliche Förderungshypothenken zur Verfügung, unter der Voraussetzung, daß die Werke sich an der Aufbringung der Finanzierungsmittel angemessen beteiligten. Staatliche Stellen sahen den werkseigenen Wohnungsbau mit der häufigen Bindung des Mietvertrages an den Arbeitsvertrag nicht gern. Für den Neubau von Werkswohnungen gab es keine Mittel aus dem Hauszinssteuer-Aufkommen. Die Werkswohnungen wurden durchweg mit den Mitteln der Industrie, also ohne öffentliche Zuschüsse, erbaut.

Als sich im Jahre 1926 in Auswirkung der durch den Ausgang des ersten Weltkrieges völlig veränderten wirtschaftlichen Struktur der Montanindustrie vier führende Konzerne, die Rheinelbe-Union, die Thyssen-Gruppe, die Phoenix-Gruppe und die Rheinischen Stahlwerke, zur Gründung eines gemeinschaftlichen Unternehmens – der Vereinigte Stahlwerke AG – entschlossen, wurde neben den Werksanlagen auch ein Werkswohnungsbesitz von rd. 60 000 Wohnungen in den neuen Konzern eingebracht. Bei diesen Werkswohnungen handelt es

sich um durchweg mit Werksmitteln erbaute Häuser, deren Bewirtschaftung Sache der einzelnen Werke war. Je nach Zugehörigkeit zu den verschiedenen Unternehmen wies der eingebrachte Wohnungsbesitz völlig unterschiedliche Formen des Mietvertrages, der Bewirtschaftung und Betreuung auf. Bei den regional oft weit auseinanderliegenden Werken war dieses System unübersichtlich und weitgehend auch unwirtschaftlich.

Aus diesem Grunde wurden schon wenige Jahre nach dem Zusammenbruch erstmalig Überlegungen angestellt, für den gesamten Wohnungsbestand des Konzerns eine einheitliche Grundlage zu schaffen. Das Ziel war zunächst, eine rationellere Bewirtschaftung dieses großen Besitzes zu erreichen. Der Plan zur Umgestaltung erwuchs aus der richtigen Erkenntnis, daß Wohnungsbau und Wohnungsbewirtschaftung in ihrer besonders gearteten Aufgabenstellung ganz anderen wirtschaftlichen und organisatorischen Bedingungen unterliegen als die Produktionsbetriebe von Kohle und Stahl. Andere Industrieunternehmen haben später ähnlichen Grundsätzen zugestimmt und die Durchführung dieser Aufgaben speziellen Wohnungsbaugesellschaften überlassen.

Die neuen Ideen wurden erstmals von Dr. Heinrich Dinkelbach für die Vereinigte Stahlwerke AG konkreter gestaltet. Er hatte sich bereits beson-

dere Verdienste um die Dezentralisation und die Finanzorganisation des Konzerns erworben. Im Mai 1932 machte er die ersten Vorschläge über die Herauslösung des größten Teils der Werkswohnungen und ihre Übertragung auf selbständige Wohnungsbaugesellschaften. Die endgültige Konzeption, nach der dann die Umwandlung erfolgte, fand im Herbst 1932 die Zustimmung von Dr. Albert Vögler.

Der Vorschlag von Dr. Heinrich Dinkelbach, die werkseigenen Wohnungen (Werkswohnungen) in werksverbundene (werksgeförderte) umzuwandeln, ermöglichte eine sachgerechte und rationelle Lösung der zahlreichen Aufgaben auf diesem weitmaschigen Gebiet der Wohnungswirtschaft. Die Richtigkeit dieser Überlegungen wurde in ihrer vollen Bedeutung unterstrichen, als die Not und die besonders schwierigen Umstände nach den großen Zerstörungen des zweiten Weltkrieges den Wohnungsbau vor Probleme stellten, deren Bewältigung in absehbarer Zeit damals als eine fast unlösliche Aufgabe erschien.

Nach längeren Vorbereitungen begannen die Gesellschaften im Juli 1933 mit ihrer Tätigkeit. Die Notwendigkeit, die Verwaltung betriebsnah zu gestalten, erforderte eine geeignete und den Aufgaben angepaßte regionale Dezentralisation. An etwa 60 Orten des weitverzweigten Gebietes wurden zunächst Stützpunkte errichtet,

die später meist zu Verwaltungsstellen ausgebaut wurden.

Den ersten Vorstand der neugegründeten Gesellschaften mit dem zentralen Sitz in Essen bildeten Dr. Hans Fusban, Mitglied des Vorstandes der Vereinigte Stahlwerke AG, und als stellvertretendes Vorstandsmitglied Dr. Walter Forstmann, der bis dahin bei der August-Thyssen-Hütte AG das Wohnungswesen und die Wirtschaftsbetriebe betreut hatte. Der Vorsitz in sämtlichen Aufsichtsräten wurde dem Vorsitz des Vorstandes der Gelsenkirchener Bergwerks-AG, Dr.-Ing. E. h. Gustav Knepper, übertragen, der stellvertretende Vorsitz Dr. Wilhelm Späing, dem Mitglied des Vorstandes und Leiter der Rechts-, Steuer- und Grundstücksabteilung der Vereinigte Stahlwerke AG.

Jahre der Krise und Zerstörung

Die Folgen der Weltwirtschaftskrise überschatteten die ersten Jahre der Tätigkeit der Gesellschaften. Betriebs-einschränkungen und Stilllegungen hatten sich im Revier verhängnisvoll

ausgewirkt und hemmten nun auch die ersten Schritte der neugebildeten Unternehmen. Dennoch wurde die vordringliche Aufgabe der Instandsetzung eines großen Teils der übernommenen Wohnungen tatkräftig begonnen. Wo früher „Regiearbeiten“ der Werke mehr oder minder willkürlich angesetzt wurden, schalteten die Gesellschaften jetzt das Handwerk für die Arbeiten ein und gaben damit dem Mittelstand in einer schweren Krisenzeit willkommene Aufträge.

Die Erfüllung der Pflicht, darüber hinaus neue Wohnungen für die weniger bemittelte Bevölkerung zu schaffen, wurde durch die allgemeine Kapitalknappheit erschwert. Aus der Ära Brüning waren zwar noch gesetzliche Bestimmungen in Kraft, nach denen in Form von Reichsdarlehen für Arbeitslose und Kurzarbeiter Beträge von je 2 500,- RM zur Verfügung gestellt werden konnten; aber diese Mittel waren sehr begrenzt. Die Empfänger mußten tätige Selbsthilfe nachweisen und konnten sich auf diese Weise ein bescheidenes Heim grün-

den. Diese „vorstädtische Nebenerwerbskleinsiedlung“ war mit einer Landzugabe von 1000 qm zur Ernährungserleichterung ausgestattet.

Die Wohnstätten-Gesellschaften gingen bald zur Schaffung echter Kleinsiedlungen über. Die Stahlindustrie kam dabei zuerst zum Zuge, vor allem mit Siedlungen in Bochum-Weimar, Hattingen, Witten, Dortmund-Huckarde, Garenfeld-Westhofen, Wikkede, Werdohl, Grüne, Eichen und Kreuztal.

Aber die Entwicklung zur Breitenarbeit wurde bald jäh unterbrochen. Die Bauwirtschaft wurde dem Vierjahresplan eingeordnet. Der totale Staat bemächtigte sich der Wirtschaftsplanung. Material und Arbeitskräfte wurden gelenkt, Baustoffe kontingentiert und Dringlichkeitsstufen eingeführt. Die Vierjahresplanobjekte standen dabei an vorderster Stelle; unter ihnen wurden Bauten wie der „Westwall“ als vordringlich erklärt. Im Verlauf des Krieges wurde der Wohnungsbau völlig aus der Bahn geworfen. An die Stelle des Aufbaus

Aus der Bockelbach-Siedlung



trat die Vernichtung, die sinnlose Zerstörung.

Mit kleineren, mehr zufälligen Bombenschäden fing es an. Die Wirkungsgrade steigerten sich. Aus dem Einzelangriff wurde der „Bombenteppich“, unter dem ganze Stadtteile in Schutt und Trümmer sanken.

Statt einer Schilderung der apokalyptischen Greuel eines modernen Krieges sollen Zahlen sprechen:

Beschädigungsgrad der Wohnungen	Schadenstand im Mai 1945
bis 25 v. H.	27 018
26 bis 50 v. H.	6 352
51 bis 75 v. H.	4 695
76 bis 100 v. H.	11 192
beschädigt insgesamt	49 257

in v. H. des inzwischen auf 59 900 Wohnungen angestiegenen Besitzes

82,2

Unmittelbar nach der Währungsreform hat der Vorstand erneut sorgfältige Erhebungen über den baulichen Zustand des Hausbesitzes mit dem Stichtag vom 1. Oktober 1948 durchführen lassen. Es bestätigte sich, daß in den seit Kriegsende verflossenen Jahren noch ein weiterer erheblicher Verfall des stark kriegsbeschädigten Hausbesitzes eingetreten war, ganz abgesehen von den durch Witterungseinflüsse verursachten Schäden.

Währungsreform, Entflechtung und Neuordnung

Die ersten Nachkriegsjahre waren von dem Streben erfüllt, die Tätigkeit der Gesellschaften wieder in Gang zu bringen, Wohnungen nach den Möglichkeiten jener Zeit winterfest zu machen und mit den damals meist nur geringwertigen Baumaterialien einigermaßen instand zu setzen.

Der Sommer 1948 brachte mit der Währungsreform auch für die Gesellschaften eine tief einschneidende Zäsur. In den RM-Schlußbilanzen zum 20. Juni 1948 waren erhebliche Forderungen an das Reich – im wesentlichen aus Kriegsschäden – aktiviert. Sie waren auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen völlig abzuwerten und konnten daher in den DM-Eröffnungsbilanzen zum 21. Juni 1948 nicht mehr in Ansatz gebracht werden. Naturgemäß wiesen die RM-Schlußbilanzen beträchtliche Bilanzverluste aus den Kriegs- und Nachkriegsjahren auf. Auch sie konnten nicht mit in die DM-Zeit übernommen werden. Die Abwertung von Forderungen und Bankguthaben führte zu erheblichen Gläu-

bigerverlusten. Nur geringfügige Schuldnergewinne standen ihnen gegenüber. Die aus der Abwertung der Hypothekenschulden entstandenen Gewinne wurden als sogenannte Umstellungsgrundschulden öffentliche Lasten.

Diese öffentlichen Lasten waren in den DM-Eröffnungsbilanzen nur nachrichtlich auszuweisen. Es sind aber schon damals Erwägungen angestellt worden, bei sämtlichen vier Gesellschaften das Kapital herabzusetzen. Dies konnte bei zwei Gesellschaften vermieden werden. Bei der Rheinische Wohnstätten AG und bei der Westdeutsche Wohnhäuser AG war jedoch eine Umstellung des Grundkapitals von 36 Millionen RM auf 21,6 Millionen DM bzw. von 35 Millionen RM auf 21 Millionen DM, also im Verhältnis 5:3, erforderlich.

Man muß die oft schon in Vergessenheit geratenen Tatbestände jener Zeit in Erinnerung rufen: Es war kein Kapitalmarkt da. Es gab keine Hypotheken. Auch die öffentliche Hand besaß keine Mittel. Die Werke selbst waren mit den dringendsten Investitionen zur Wiederherstellung der Arbeitsplätze und zum Wiederaufbau der durchweg sehr schwer beschädigten Werksanlagen überlastet.

Den Wohnungsgesellschaften standen nur die ihnen aus der Währungsreform noch verbliebenen relativ geringfügigen eigenen Mittel zur Verfügung. Als sie im Sommer 1948 ernsthaft mit dem Wiederaufbau beginnen konnten, mußte die sehr knappe und deshalb besonders kostbare D-Mark bei der Verwendung des meist nur geringwertigen Materials eingesetzt werden. Die Folge war, daß die gleichen Arbeiten in späteren Jahren, als es wieder gutes Material gab, oft nochmals durchgeführt werden mußten. Außerdem ergaben sich beträchtliche Mietausfälle und Nutzungsschäden als unvermeidliche Folgen der Kriegsschäden und der Arbeitslosigkeit. Es war ein schwieriger Start.

Die Wohnungsgesellschaften stellen auf ihrem Gebiet einen Verbund von Kohle und Stahl aus dem alten Bereich der Vereinigten Stahlwerke AG dar. Schon bald nach der Währungsreform betrieben die Besatzungsmächte die Entflechtungsaktion, die schließlich zur Auflösung der Vereinigten Stahlwerke AG und zur Schaffung der Nachfolgesellschaften führte. Damit stand auch das Schicksal des 100prozentigen Aktienbesitzes an den Wohnungsgesellschaften zur Entscheidung; seit dem 20. August 1946 unterlagen sie auf Grund des Gesetzes der Mili-

tärregierung der Kontrolle der North German Iron and Steel Control.

Die Aufteilung des Aktienbesitzes der Wohnungsgesellschaften auf die Nachfolgesellschaften erfolgte durch Anordnungen der von der Alliierten Hohen Kommission eingesetzten Combined Steel Group vom 31. Januar 1953 und der Combined Coal Control Group vom 15. Juni 1953 bzw. 15. Juli 1954.

Die Aktien der Wohnungsgesellschaften wurden nach einem von allen Beteiligten anerkannten Schlüssel auf die Nachfolgesellschaften aufgeteilt. Die Verträge mit den Anteilseignern, an deren Gestaltung Dr. Hans Fusban besonderen Anteil hatte, konnten nur im Einvernehmen mit der Deutschen Kohlenbergbauleitung und der Stahl-treuhändervereinigung sowie mit den Liquidatoren der Vereinigten Stahlwerke AG ausgearbeitet werden. Wie schon bei der Gründung, war es erneut Dr. Heinrich Dinkelbach wesentlich mit zu verdanken, daß eine gutdurchdachte Regelung gefunden wurde.

Das neue Vertragswerk trat am 1. Oktober 1953 in Kraft, verbunden mit einem Poolvertrag zwischen den Aktionären von Kohle und Stahl, der sich ebenfalls bewährt hat.

Am 30. September 1952 galt das Organschaftsverhältnis mit Gewinn- und Verlustausgleich, das zwischen der Westdeutsche Wohnhäuser AG und der Vereinigte Stahlwerke AG bestanden hatte, als beendet. Entsprechende Vereinbarungen wurden mit Wirkung vom 1. Oktober 1952 mit Nachfolgesellschaften der Vereinigte Stahlwerke AG getroffen.

Durch die Neuordnung ist den Wohnungsgesellschaften eine breite Grundlage gegeben worden. In ersprießlicher Zusammenarbeit mit Zechen und Werken können sie sich den ihnen von Kohle und Stahl gestellten Aufgaben mit erhöhter Kraft widmen. Die neue Grundlage hat sich in den Jahren seither als eine geeignete Basis für eine produktive Tätigkeit erwiesen. Die Aufgaben wuchsen im Verlauf der Zeit, und es ist gewiß, daß es bei dem großen Mangel an Wohnungen für Bergleute und Hüttenarbeiter im Ruhrgebiet dauernder Anstrengungen bedürfen wird, sie zu lösen. An dieser Aufgabe können die Wohnungsgesellschaften in ihrer heutigen Struktur im Vertrauen auf ihre Leistungsfähigkeit auch weiterhin maßgeblich mitarbeiten.

Wohnstätten – Aufgabe und Ziel

Aus einem Vortrag
von Herrn Dr. Wilhelm Steinberg

Die unermesslichen Kriegszerstörungen stellten Zechen und Werke des Reviers und ebenso auch die mit ihnen verbundenen Wohnungsunternehmen vor große Aufgaben. Von 310 000 Bergarbeiterwohnungen im gesamten Ruhrgebiet waren zunächst nur 74 000 bewohnbar geblieben. Noch stärker waren die Wohnungen der Stahlarbeiter in Mitleidenschaft gezogen. Im Mai 1945 waren 82 v. H. des großen Wohnungsbestandes der vier Wohnungsgesellschaften mehr oder weniger stark beschädigt oder zerstört. Bald nach Kriegsende strömten Männer und Frauen zu Hunderttausenden in das Ruhrgebiet zurück. Sie hätten dies in diesem Umfang und so schnell gewiß nicht getan, wenn sie nicht doch das Ruhrgebiet auch als ihre Heimat empfunden hätten.

Zunächst waren es die Bergleute, denen in der Wohnungsversorgung geholfen werden konnte. Durch die Initiative des damaligen Wiederaufbauministers und späteren Ministerpräsi-

denten Fritz Steinhoff wurde 1949/50 auch ein erstes Stahlarbeiterwohnungsbauprogramm aufgestellt, dem sich weitere anschlossen, gefördert von den nachfolgenden Wiederaufbauministern Dr. Schmidt, Weyer und Dr. Kaßmann.

Auch die Zechen und Werke stellten große Mittel für diese sozialen Investitionen bereit. Hinzu kamen die Kohlenabgabe für den Bau von Bergarbeiterwohnungen, Landesmittel, Marshallplangelder und ERP-Mittel, eigene Mittel der Wohnungsgesellschaften, Muskelhypotheken von Kleinsiedlern und Ersparnisse von Eigenheimern, schließlich und nicht zuletzt in großem Umfang Hypotheken.

Die Wohnungswirtschaft stehe seit langem mit einem Bein in der Zwangswirtschaft und mit dem anderen in der Marktwirtschaft. Wenn bei einer solchen Situation seit der Währungsreform im Wohnungsbau der Bundesrepublik mindestens 70 Milliarden DM investiert wurden, so konnte das bisher nicht ohne Krücken bewerkstelligt werden.

Die Einrichtung von 7 000 Ein-

und Zweifamilien-Eigenheimen sowie Kleinsiedlerstellen im letzten Jahrzehnt (weitere 1 200 solcher Häuser sind im Bau oder in der Planung) zeigt die betonte Zielrichtung der Arbeiten der Unternehmen. Zahlreiche Bergleute und Stahlarbeiter empfanden das Eigentum an einem kleineren Haus und die Verwurzelung mit Grund und Boden als die ihnen am meisten gemäße Form des Eigentums.

Der Wille zu einem solchen Eigentum sei in den letzten Jahren stärker geworden. Doch müßten Schwankungen des echten Bedarfs namentlich im Ruhrgebiet immer in Rechnung gestellt werden. Es müsse auch deutlich gesagt werden, daß an den Brennpunkten des Wohnungsbedarfs in den Industriegebieten und Großstädten an Rhein und Ruhr der Mietwohnungsbau immer seine Bedeutung behalten werde.

Wenn die vier Wohnungsunternehmen im letzten Jahrzehnt insgesamt 55 000 Wohnungen fertigstellen konnten, so sei das sozial- und produktionspolitisch von gleicher Bedeutung und als Ausdruck einer umfassenden Gemeinschaftsarbeit aller beteiligten Stellen zu sehen.

Wie funktioniert eine Aktiengesellschaft

Wirtschaftsredakteur Gerd Feuerhake sprach vor unseren Lehrlingen

Auf Veranlassung von Arbeitsdirektor Kerkmann hielt der Düsseldorfer Wirtschaftsredakteur Gerd Feuerhake am 23. Oktober 1958 vor dem Nachwuchs unserer Betriebe im Werksgasthaus Eichen einen Vortrag: Wie funktioniert eine Aktiengesellschaft? Man ging bei unserem Unternehmen davon aus, daß im Zeitalter der immer größeren Popularisierung der Aktie dem Nachwuchs einmal die Grundbegriffe dieser „Anteilscheine am Unternehmen“ klargemacht werden müßten. Darüber hinaus schien es sehr stark im Interesse der Allgemeinbildung unserer jungen Leute zu liegen, daß sie einen Überblick über die Funktionen von Hauptversammlung, Aufsichtsrat und Vorstand erhielten. Der Redner machte an praktischen Beispielen klar, wie es zur Aktie als Begriff gekommen ist, wie sie bei unserem Unternehmen in

Anteile über 100, 500 und 1 000 Mark aufgeteilt ist und welche Befugnisse jeder hat, der das Dokument Aktie besitzt. Es wurde gesagt, wie und wo eine Aktie erworben wird und wo man sie veräußert. Der Begriff der Dividende, die jeweils für den Nominalbetrag gilt, wurde erklärt und darauf hingewiesen, daß z. B. die 10%ige Dividende einer Aktie von 100 Mark, die mit dem Kurs 200 an der Börse notiert wird, lediglich eine Ausschüttung von 10 Mark – also auf das Nominalkapital – bedeutet und nicht etwa 20 Mark.

Gründe, die zum Steigen oder Fallen des Aktienkurses beitragen, wie der innere Wert des Unternehmens, Beschäftigung, Konjunktur oder politische bzw. wirtschaftliche Gesamtsituationen, wurden bekannt. Es wurde darauf hingewiesen, wer die Großak-

tionäre unseres Unternehmens sind, was ein Aktienpaket bedeutet und daß diese für die Einflußnahme auf ein Unternehmen von einer bestimmten Größenordnung an ausschlaggebend sind. Der Referent erläuterte, was ein Investment-Papier ist, bei dem das Risiko deshalb geringer ist, weil Investment-Gesellschaften Aktien von Unternehmen verschiedener Industriezweige besitzen. Unsere jungen Leute erfuhr, was Belegschaftsaktien sind und daß Unternehmen wie Farben-Bayer, Mannesmann, Demag solche Belegschaftsaktien als Prämie, Jubiläumsgeschenk oder auch Gratifikation zu einem Kurs an ihre Mitarbeiter abgeben, der wesentlich unter dem Börsenkurs liegt, aber nach einer Sperrfrist zu diesem verkauft werden kann. Das Kapital der Kapitalaufstockung und der Begebung von jungen Aktien in einem bestimmten Verhältnis zum alten Aktienbesitz wurde erläutert. Am Kurs eines gleichfalls im Siegerland beheimateten Stahlwerks konnte der Referent demonstrieren, wie sich spekulative Einflüsse auf die Kursgestaltung auswirken und warum es zu sol-

chen Spekulationen kommt. Einige Unternehmen mit relativ hohen Börsenkursen, wie die verschiedenen Dortmunder Brauereien, Kaufhäuser, Versicherungen usw., wurden genannt.

Die Zuhörer erfuhren, warum eine Hauptversammlung einberufen werden muß, sie lernten, daß bei dieser Gelegenheit der Aktionär einen Rechenschaftsbericht der Verwaltung empfängt. Der Geschäftsbericht unseres Unternehmens, der als aufschlußreiches und bebildertes Heft von fast 70 Seiten jedem Aktionär, auch wenn er nur eine Hundertmarksaktie besitzt, überreicht wird, wurde gezeigt und auf seinen Inhalt im Text und in der eigentlichen Bilanz kurz eingegangen. Gerd Feuerhake schilderte gedrängt all das, was auf solch einer Hauptversammlung vor sich geht. Er verlas, welche fünf Punkte bei der letzten ordentlichen Hauptversammlung der Hüttenwerke Siegerland AG in Düsseldorf auf der Tagesordnung standen. Er wies darauf hin, daß nach der Vorlage des Jahresabschlusses, des Geschäftsberichtes und des Berichtes des Aufsichtsrates für das abgelaufene Geschäftsjahr die Hauptversammlung über die Verwendung des Reingewinns in Form einer Dividende zu beschließen hat, daß es ihr obliegt, den Vorstand und den Aufsichtsrat zu entlasten, Ersatzwahlen zum Aufsichtsrat vorzunehmen und schließlich einen Wirtschaftsprüfer zu berufen, der die Richtigkeit der Bilanz namens der Aktionäre prüft. Unsere Jungen und Mädchen hörten davon, daß jeder Aktionär in der Hauptversammlung Auskünfte vom Vorstand und Aufsichtsrat verlangen kann, daß diese Auskünfte gerade bei unserem Unternehmen sehr großzügig gegeben werden, daß die Verwaltung etwas sagt über die wirtschaftliche Lage des Unternehmens, seinen Absatz, die Investitionen, Ausbaupläne und die künftigen Markterwartungen. Es wurde darauf hingewiesen, daß große Gesellschaften das trockene Hauptversammlungsthema vielfach durch Filme, einige durch Werksbesichtigungen auflockern. Zweck der Hauptversammlung ist es, den Aktionären einen objektiven Einblick in das Unternehmen zu geben und das zu ergänzen, was sich unter Umständen aus dem Lesen der Bilanz nicht ergibt. Herr Feuerhake betonte, daß gerade bei unserem Unternehmen die Berichterstattung im Geschäftsbericht durch die Erläuterungen an die Presse bei einem besonderen Gespräch mit dieser sowie auf der Hauptversammlung selbst bemerkenswert vorbildlich sei.

Die Funktionen des Aufsichtsrats, der den Vorstand bestellt, wurden umrissen; auf die Besetzung bei Bergbau und eisenverarbeitender Industrie nach dem Montan-Mitbestimmungsgesetz hingewiesen und gezeigt, wer bei der Hüttenwerke Siegerland AG im Aufsichtsrat die Aktionärsseite und die Arbeitnehmerseite vertritt. Erwähnt wurde, daß ein besonderer Vertreter da ist, der die Belange der Kleinaktionäre wahrnimmt, und daß außer den zehn Mitgliedern des Aufsichtsrates eine neutrale Persönlichkeit, bei uns Oberkreisdirektor Dr. Monning, als sogenannter elfter Mann diesem angehört. Er, der weder die Interessen der Aktionäre noch die der Arbeitnehmer im Aufsichtsrat vertritt, ist bei Meinungsverschiedenheiten der Ausschlaggebende. Die Verantwortlichkeit der Aufsichtsratsmitglieder gegenüber der Hauptversammlung bzw. den Aktionären wurde herausgestellt. Es wurde betont, daß bei wichtigen Veränderungen im Unternehmen, sei es im Aufbau oder sei es auf der Verlustseite, außerhalb der jährlichen Jahreshauptversammlung eine außerordentliche Aktionärsversammlung einberufen werden muß.

Bei dem Kapitel über den Vorstand wurden die Funktionen der einzelnen Mitglieder umrissen. Der Vorsitzende des Vorstandes wird vom Aufsichtsrat bestimmt. Der gesamte Vorstand leitet mit eigener Verantwortung das Unternehmen. Der Redner ging kurz auf die Mitbestimmung ein und verlas zum Schluß aus einem Buch, das weder einen den Gewerkschaften nahestehenden, noch zu der Unternehmerseite Beziehungen aufweisenden Verfasser hat, einige Sätze über die Position des Arbeitsdirektors vor, der darin als zweifellos interessanteste, aber auch problematischste Institution innerhalb

der gesamten Mitbestimmungsregelung geschildert wurde.

Ing. Feldmann von der BV-Aral AG führte sodann den hervorragenden Kulturfilm „Des Feuers Macht“ vor, in dem die Verwendung des Feuers durch die Jahrtausende in einer überaus einprägsamen und leicht faßbaren Form dargestellt wurde. Man sah in diesem fast einstündigen Farbfilm, wie die Menschen aller Jahrtausende das Feuer zu nutzen wußten, wie der Kienspannfackel die Öllampe folgte, der Kerze das Petroleum, dem Gas die Elektrizität. Der Film zeigte das Einfangen des Feuers vom ersten Schmelzofen an bis zum Ausstoß der glühenden Koksmassen. Die Zuschauer erlebten, wie aus dem Eisen der Stahl herausgeschmolzen wurde, wie dieser Stahl Voraussetzung wurde für Maschinen und Motoren. Der Film gab Einblicke in die Erfindung der Dampflokomotive, des Automotors und die Bemühungen, den richtigen Kraftstoff für die heutige Motorisierung zu finden. Man erlebte mit, wie der erste Luftballon aufstieg, man hörte das Wort Napoleons: Dampfschiffe könnten das Bild der Welt verändern. Man sah den ersten Viertaktmotor, den der Deutsche Nikolaus Otto erfunden hatte, und erfreute sich an der gemächlichen Spazierfahrt, die Karl Benz und seine Frau im ersten Automobil unternahmen.

Zusammenfassend kann das Wagnis dieser neuartigen Veranstaltung und die glückliche Synthese zwischen dem nüchternen, aber gut begreiflich dargestellten Thema Aktiengesellschaft sowie der allgemeinbildenden Film-Darstellung der Feuerverwendung als durchaus geglückt bezeichnet werden. Wir danken den Herren Feuerhake und Feldmann dafür, daß sie Wesentliches zu diesem Gelingen beigetragen haben.

Die westeuropäische Stahlsituation

Wird das Jahr 1959 eine neue Expansionsphase bringen?

Wenn auch in den letzten Monaten gewisse Anzeichen für eine Festigung des Weltstahlmarktes beobachtet wurden, so kann deswegen im Augenblick noch nicht von einer neuen Expansionsgefahr die Rede sein. Insbesondere die westeuropäischen Produzenten und Verbraucher hoffen,

daß das Jahr 1959 wieder im Zeichen einer Aufwärtstendenz stehen wird. In den Vereinigten Staaten steigt die Produktion langsam an, so daß dort mit der baldigen Überwindung der Konjunkturfalte gerechnet wird. Inwieweit sich die Besserung der amerikanischen Stahllage auf unseren



Foto: Arnold Mörlen, Werk Eichen

Kontinent auswirken wird, muß abgewartet werden. Das Vorausschätzungsprogramm der Hohen Behörde der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) sieht für das letzte Quartal 1958 einen leichten Rückgang der Rohstahlproduktion im Vergleich zum gleichen Zeitraum des Vorjahres in den sechs Ländern der Montanunion voraus.

Die Roheisenerzeugung in der EGKS blieb in den ersten neun Monaten dieses Jahres um rund 693 000 Tonnen oder etwa 2%, die Stahlerzeugung nur um rund 370 000 Tonnen oder etwa 0,8% gegenüber der gleichen Vorjahreszeit zurück. Im Vergleich hierzu betrug der Rückgang der Roheisen- und Rohstahlerzeugung in Großbritannien je etwa 9%, während die Roheisenerzeugung in den USA um etwa 20 Millionen Tonnen oder rund 36%, die Rohstahlerzeugung um rund 26 Millionen Tonnen oder etwa 33% sank. Im Jahre 1957 produzierten die Länder der Gemeinschaft 45,123 Millionen Tonnen Roheisen und 59,764 Millionen Tonnen Rohstahl. Damit hatte sich die Gesamtproduktion gegenüber 1938 nahezu verdoppelt. Die Europäische Gemeinschaft hält also ihre zweite Stelle in der Weltstahlerzeugung vor der Sowjetunion, die in diesem Jahre rund 54 Millionen Tonnen Stahl produzieren dürfte. Das Ziel des neuen sowjetischen Siebenjahresplanes (1959 bis 1965) sieht das Erreichen der 90-Millionen-Grenze vor. Diese Zahlen zeigen die Notwendigkeit, die westeuropäischen Bemühungen um eine Erhöhung der Stahlproduktion zu verstärken, denn trotz des weiteren Vordringens der Ersatzstoffe wird Stahl zumindest noch in diesem Jahrhundert das Fundament der Schwerindustrien bleiben.

Unter dem Einfluß der bereits im Frühjahr festgestellten Belebung nahm die effektive Ausfuhr der Montanunion bereits im zweiten Quartal eine günstige Entwicklung; sie belief sich auf drei Millionen Tonnen Rohstahl-Einheiten. Diese Menge dürfte im dritten Quartal erheblich überschritten worden sein. Auf dem Binnenmarkt der Gemeinschaft zeigte sich eine Besserung vor allem in den BENELUX-Ländern und Italien, in denen der Rückgang im letzten Jahr zuerst spürbar geworden war. Die Auftragsbestände dieser Länder haben auf Grund dieser Eingänge und der Bestellungen aus dritten Ländern wieder zugenommen. In Frankreich ist bei den Aufträgen

aus der Gemeinschaft infolge der verminderten Zugänge an neuen Bestellungen ein geringfügiger Rückgang eingetreten, jedoch übersteigen die Auftragsbestände noch über drei Beschäftigungsmonate. Das gleiche gilt für die Bestände an Ausfuhraufträgen, die erneut zunehmen.

Im größten Stahlerzeugerland der Montanunion, in der Bundesrepublik Deutschland, trat beim Ausfuhrgeschäft ebenfalls eine Wiederbelebung ein, während sich der Inlandsmarkt noch nicht von seiner Schwäche erholen konnte. Die Zuwachsrate der Stahlproduktion, die bis Ende 1957 sehr rasch angestiegen war, hat die Rate des Verbrauches überschritten, bei dem – wie auch bei der industriellen Produktion selbst – mit Anfang 1957 eine Verlangsamung eingesetzt hatte. Dieser Anstieg der Produktion fand seinen Niederschlag in einer Zunahme der Lagerbestände, die inzwischen einen hohen Stand erreichten. Es folgte allerdings ein Rückgang der neuen Aufträge. Die Stahlproduktion der Bundesrepublik wird in diesem Jahr den Stand des Vorjahres nicht erreichen, obwohl die industrielle Produktion und der Stahlverbrauch höher sein dürften. Der Bestand an Aufträgen aus den Ländern der Gemeinschaft nahm ab; er entspricht etwa 2½ Beschäftigungsmonaten. Die Aufträge aus dritten Ländern haben dagegen zugenommen. Da die Produktion in der Montanunion unter dem Stand des Vorjahres bleiben dürfte, erwartet man bei der Rohstoffversorgung keine Schwierigkeiten. Da sowohl Roheisen als auch Schrott zur Verfügung stehen, kann die Lage der Zechen je nach der Wahl, die die Eisen- und Stahlindustrie zwischen diesen Rohstoffen trifft, erleichtert oder im Gegenteil erschwert werden.

Angesichts der noch nicht behobenen Schwierigkeiten des Bergbaues muß nach den Worten des deutschen Mitgliedes der Hohen Behörde, Dr. Franz Blücher, die Rohstoffpolitik in starkem Maße von den Erfordernissen der Kohle her betrachtet werden, zumal die hohe Arbeitsintensität und die Unelastizität der Förderung diesem Problem ein besonderes sozialpolitisches Gewicht geben. Jede Tonne Schrott, die durch eine Tonne Roheisen ersetzt werden kann, bringt der Kohle eine Entlastung. Die Statistik zeigt jedoch, daß die Roheisenerzeugung gegenwärtig stärker als die Rohstahlgewinnung zurückgeht. Das natürlichste Mittel für eine Gesundung der Kohlenwirtschaft wäre die Wiederherstellung echter Marktverhältnisse bei allen Rohstoffen der Stahlindustrie.

Die Marktverfassung des EGKS-Vertrages basiert auf dem Grundsatz des Wettbewerbs. Wenn Markteingriffe notwendig sind, so werden diese in den Artikeln 58 und 59 auf die stärksten Marktstörungen wie „offensichtliche Krise“ und „ernste Mangellage“ beschränkt. Vor einem Mißbrauch dieser Möglichkeiten warnten sowohl die Hohe Behörde als auch die Wirtschaftsexperten und die Verantwortlichen der Industrie. Wenn jetzt der Ruf nach einem Eingreifen zur Entschärfung der Kohlenlage laut wird, so darf das Spiel des Marktes nicht gestört werden, damit es das wirtschaftlich und technisch richtige Verhältnis von Schrott und Roheisen ermöglicht. Denn stillliegende Hochöfen sind ebenso kostspielig wie Kohlenhalden und Feierschichten. Westeuropa kann es sich nicht leisten, die Lösung dieser Fragen weiterhin aufzuschieben.

W. R. Schloesser

Adventsbräuche und ihre Entstehung

Gleißende, tannengeschmückte Lichtbogen werfen in den deutschen Großstädten nun wieder ihr festliches Licht auf die vorweihnachtlich belebten Straßen. In der Stille des Heims zündet die Mutter die erste Kerze am Adventskranz an, und die Kinder singen mit leuchtenden Augen uralte deutsche Weihnachtslieder. Adventus, die Ankunft des Herrn, bedeutet nicht

nur den Beginn eines neuen Kirchenjahres, sondern einen tiefen, besinnlichen Einschnitt in das Leben jedes einzelnen. Altgermanisches Brauchtum verband sich mit christlichem Glauben und schuf so – besonders auf dem Lande – manche heute noch gern geübte Adventssitte.

Hier kommt den drei Donnerstagen vor Weihnachten besondere Bedeu-



Bald ist es wieder soweit . . .

tung zu. Nach altgermanischen Glaubensvorstellungen gingen an diesen Hexen, Irrlichter, Gespenster, wilde Jäger und feurige Hunde um. In Süddeutschland nennt man sie Klöpfelnächte, in Baden, der Schweiz und im Elsaß Bochselnächte. Da gehen noch heute kleine, verummte Gestalten von Tür zu Tür, werfen Hülsenfrüchte gegen die Fenster und erhalten Äpfel, Birnen und Nüsse als Belohnung. Drei andere Tage sind in dieser Zeit durch das Christentum zu ihrer heutigen Bedeutung gekommen: Barbara, Nikolaus und Lucia. Von ihnen ist der

Dorf Cöbigk bei Berburg im Magdeburgischen der Priester Rupertus Anstoß an den verummten Tänzern seines Dorfes, weil sie nicht in der Vorhalle der Kirche, sondern draußen im Freien tanzten, und verwünschte sie. Seitdem zog alljährlich ein in Pelz gekleideter Bauer mit möglichst grausiger Maske von einem Hof zum anderen, um den Besitzern den Fluch des Geistlichen in Erinnerung zu bringen und Befreiung zu erreichen. Später übernahm diese Aufgabe auch ein Knecht, der mit Rute und Gabensack zunächst ein Kinderschreck, später ein

worden sein. Deshalb ruft man Barbara auch bei Gewittern um Schutz an. An ihrem Gedächtnistag versammeln sich insbesondere die Artilleristen aller Länder zu einer feuchtfröhlichen Gedenkfeier. Der Gedächtnistag der heiligen Lucia am 13. Dezember wird in Deutschland nicht begangen, in Schweden dagegen ist er der Höhepunkt der Vorweihnachtszeit. Am „Luciafest“ erinnert man sich dieser Frau, die um ihrer christlichen Nächstenliebe willen viel Leid erlitt. Heute noch schleicht sich die älteste Tochter jeder schwe-



Gedenket der hungernden Vögel im Winter!

Nikolaustag am 6. Dezember deutsches Allgemeingut geworden, an dem Knecht Ruprecht oder Nikolaus von Haus zu Haus geht und an die Kinder Süßigkeiten verteilt. So bekannt diese Gestalt der Vorweihnachtszeit heute ist, so wenig weiß man, daß Ruprecht tatsächlich gelebt hat, und zwar schon vor fast einem Jahrtausend!

Die Entstehung dieses schönen Brauches, der uns schließlich auch den Weihnachtsmann bescherte, trägt allerdings weniger versöhnliche Züge.

Im Jahre 1012, also vor genau 946 Jahren, nahm nämlich in dem kleinen

Freund der Kinder wurde. Man nannte ihn nach dem Priester „Knecht Ruprecht“.

Mit dem Tage der heiligen Barbara verbinden sich am 4. Dezember Bräuche, die nicht in unmittelbarem Zusammenhang zum Weihnachtsfest stehen. Denn Barbara ist die Heilige der Artillerie, der Waffenschmiede und Bergleute. Sie zählte zu den 14 Nothelfern und wurde nach der Überlieferung wegen ihres Bekenntnisses zum Christentum in Ägypten von ihrem eigenen Vater Dioskur enthauptet. Der entmenschte Vater soll unmittelbar darauf vom Blitz erschlagen

dischen Familie am Morgen des Luciafestes in die Küche, zieht sich ein weißes wallendes Nachthemd mit roter Schärpe an und trägt dazu einen Kranz aus Preiselbeerzweigen, den sieben Kerzen schmücken. Mit dem Luciafest auf den Lippen weckt sie die Schläfer und bringt ihnen den Kaffee ans Bett. Aber auch in jedem schwedischen Betrieb wird dieses Fest gefeiert, und in Stockholm erwählt man alljährlich ein Mädchen zur Lucia, die per Flugzeug den vielen im amerikanischen Staat Delaware lebenden Schweden einen vorweihnachtlichen Adventsgruß aus der Heimat bringt.

Fred Callenberg

Das könnte uns nicht passieren!



Eine Frau kommt zum Direktor und erkundigt sich über den Untersekundaner Wimmer.

„Ja, natürlich! Ein fleißiger und intelligenter Schüler. Sind Sie vielleicht Frau Wimmer, seine Mutter?“

„Ach nein, ich wollte bloß mal fragen – der Wimmer geht nämlich mit meiner Tochter, mit der Marie –, was bei Ihnen so ein Untersekundaner eigentlich im Monat verdient?“



„Sagen Sie mir offen, was mir fehlt, Herr Doktor – aber bitte nicht auf lateinisch, sondern auf deutsch!“

„Also gut, Herr Krüger – Sie essen zu gut, Sie trinken zuviel, Sie sind ein Prasser und Faulpelz!“

„Danke, Herr Doktor – und nun nennen Sie es mir bitte auf lateinisch, damit ich es meiner Frau sagen kann!“



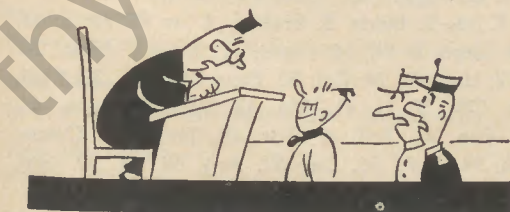
„Das kennen wir, wer zu Hause nichts taugt, den schicken die Eltern aufs Schiff!“

„Nein, Herr Kapitän, das war zu Ihrer Zeit so, jetzt ist das anders!“



„Vor zwanzig Jahren ist er in einem geflickten Hemd nach Amerika gefahren, und jetzt hat er mehrere Millionen!“

„Um Gottes willen – was will er denn mit so vielen Hemden!?“



„Sie können also wählen, Angeklagter, sechs Tage Gefängnis oder siebzig Mark!“

„Wenn es dem Herrn Richter egal ist, würde ich ja lieber das Geld nehmen!“

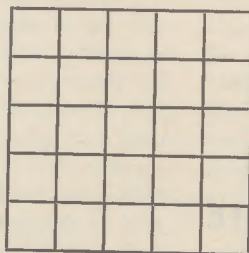
Raten Sie mal . . .

Die Mitte macht's.

Pate – Kannen – Amel – Ur – Karo – Emil – Saat –
Sier – Nabe – Mine – Zeit.

Jedem der obenstehenden Wörter ist ein Mittelbuchstabe einzusetzen, so daß neue sinnvolle Wörter entstehen. Die eingesetzten Buchstaben ergeben, fortlaufend gelesen, den Namen einer bekannten Filmschauspielerin.

MAGISCHES QUADRAT



Aus den Buchstaben: a - b
d - d - d - d - e - e - e - e
e - e - e - e - i - l - l - l - l
n - n - n - r - r sind fünf fünf-
buchstabile Wörter folgen-
der Bedeutung zu bilden. Bei
richtiger Lösung lauten sie
waagrecht und senkrecht
gleich.

1. Raubvogel, 2. Bauernstu-
be, 3. Bereich des Wirkli-
chen, 4. Not, Zwangslage,
5. östr. Schriftsteller (geb.
1903, Romane, Hörspiele).



Fünf berühmte Männer

aus Kunst, Literatur und Wissenschaft und fünf Zeich-
nungen, die symbolisch sind für die Gebiete, in denen
die Männer gewirkt haben. Welches Symbol gehört zu
welchem Kopf, und wie heißen die Männer?

SILBENRÄTSEL

Aus den Silben: ab - cha - cho - den - di - di - do -
el - gel - i - i - ka - le - li man - milch - mu - ne -
ne - nenz - o - pi - pich - ra - ra - rak - re - sa -
sib - sta - sti - tät - tep - ter - ti - turk - um - um - vo sind
13 Wörter nachfolgender Bedeutung zu bilden. Nach rich-
tiger Lösung ergeben die ersten und letzten Buchstaben,
beide von oben nach unten gelesen, eine Tatsache, die
an jedem Arbeitsplatz beherzigt werden sollte. (ch =
ein Buchstabe).

Bedeutung der Wörter: 1. Milchstern, 2. afrik. Kurzhals-
giraffe, 3. chem. Element, 4. Entwicklungsstufe, 5. weibl.
Vorname, 6. Eigenart eines Menschen, 7. Abk. für Tur-
kestan-Sibirische Eisenbahn, 8. Musikinstrument, 9. Ent-
haltsamkeit, 10. ansteckende Krankheit, 11. Fußboden-
belag, 12. Prophet Israels, 13. Übereinstimmung.

Auflösungen aus Heft 11/1958

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Ene, 4. Ire, 7. Mur, 10.
Ser, 11. Met, 12. Uri, 13. re, 14. Tg., 15. Ob, 16. Asa, 19.
Ta., 21. Gin, 23. Schoner, 26. NK., 28. u. a., 29. am, 30.
kg, 31. in, 33. la, 34. Bio, 36. Tal, 38. der, 39. Ueberlingen,
40. Damenbrett, 49. Fluh, 50. Furor, 51. Aphelandra, 53.
Mandarin, 62. Agger, 63. Seba, 64. Navigation.
Senkrecht: 1. es, 2. Nero, 3. Erebus, 4. im, 5. re, 6. et,
7. Mutter, 8. Urga, 9. RI., 16. Agha, 17. Sio, 18. Anna, 20.
Omnibus, 22. Ungarn, 24. Cut, 25. Emu, 27. Knie, 30. Klee,
32. Bal, 35. OB, 37. Li, 41. Alp, 42. MUH, 43. ehe, 44.
B. F. A., 45. Run, 46. Erd, 47. Tor, 48. Tram, 52. Oman,
54. Aga, 55. N. G. V., 56. Dei, 57. Arg, 58. ist, 59. Nei,
60. Ebo, 61. Nan.

„Die kleine Nachtmusik“: 1. Note, 2. Glanz auf Schall-
platte links, 3. Kragen am Kleid, 4. linke Tischseite, 5. Bild,
6. statt Fliege, Kragen und Knöpfe, 7. Hut links, 8. Schall-
platten links im Regal.

WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT



HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung

Klaus-Dieter Hans Jochen und Anneliese Knoch, Siegen

Werk Wissen

Christoph Willi und Hedwig Klein
Barbara Heinz und Helene Kempf
Jutta-Theresia Nikolaus und Elisabeth Sadowski, Ottershagen
Karin-Maria Hubert und Therese Reifenrath, Karseifen
Jutta-Maria Rainer und Marlies Dietershagen, Selbach
Michael-Theo Franz und Anneliese Link, Wissen
Joachim-Reinhold Clemens und Maria Schmidt, Schönstein
Bernd Johann und Therese Fiedler, Herdorf
Dietmar Franz und Maria Bieneck, Heupelzen

Werk Niederschelden

Günter Heinrich und Erna Jäger, Betzdorf
Stephan Josef und Elfriede Klose, Niederschelden
Marion Werner und Gisela Braß, Freusburg
Christina Günter und Gisela Falkenhain, Niederschelden
Annette Albert und Maria Wäschchenbach, Betzdorf
Barbara Erich und Ruth Röcher, Mundersbach
Marion Heinz und Hannelore Frick, Kirchen
Klaus Willi und Anna Berg, Niederschelderhütte
Christel-Hubertine Kunibert und Renate Kölsch, Brachbach

Werk Eichen

Walter Reinhold und Wally Klennert, Kreuztal
Elisabeth Gerhard und Erika Wiczorek, Weidenau
Gerlinde Walter und Else Lorscheid, Eichen

Werk Attendorn

Achim-Ralf Rudolf und Erna Stephan, Attendorn
Jörg-Rainer Bernhard und Sigrid Zeller, Attendorn
Manfred Kurt und Traude Winter, Attendorn

Werk Langenei

Elisabeth Franz und Gertrud Böddicker, Saalhausen
Karl Heinz und Elisabeth Hanses, Langenei

Werk Hüsten

Heribert-Karl Heribert und Margareta Linke

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

Peter Hubert Albert und Maria Luise Becker, Herdorf
Andreas Berthold und Maria Elisabeth Schmidt, Dermbach
Maria Elisabeth Hermann und Elli Dapprich, Herdorf
Peter Heribert und Anna Maria Muhl, Herdorf

Werk Wehbach

Peter Theobald und Marianne Krämer, Betzdorf
Ralf Günter und Margot Appelman, Norken b. Mbg.
Doris Walter und Irmgard Mais, Betzdorf
Andrea Maria Helmut und Helene Schuster, Scheuerfeld
Ursula Maria Hermann-Josef und Elisabeth Elsen, Wehbach
Heinz Gerhard Robert und Franziska Wehner, Wehbach
Georg Gerhard und Gertrud Schönborn, Niederfischbach

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Diethelm Gerhard und Charlotte Hein, Kreuztal
Rita Karl und Elisabeth Witzgall, Liffeld
Rolf Heinz und Edith Wittrock, Buschhütten

Werk Attendorn

Christiane Heinz und Hildegard Rörig, Altenhundem
Heinz-Jürgen Herbert und Margret Beul, Attendorn
Winfried Heinrich und Irmgard Geisel, Attendorn

Zur Hochzeit  wünschen wir Glück und Segen

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung

Gerhard Heide und Frau Marga geb. Herling, Siegen

Werk Wissen

Josef Rödder und Frau Gertrud geb. Gnacke, Imhausen

Werk Niederschelden

Hermann Söhngen und Frau Ingeborg geb. Rogel, Kirchen

Werk Hüsten

Rudolf Niggemann und Frau Gabriele geb. Müller

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

Hermann Köhler II und Frau Ursula geb. Mockenhaupt, Herdorf

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Robert Thym und Frau Albina geb. Göhringer, Kreuztal
Gerhard Spies und Frau Henriette geb. Schlabach, Eichen
Hermann Klein und Frau Veronika geb. Kramer, Dahlbruch



U N S E R E T O T E N

Am 15. Oktober 1958 starb im Alter von 57 Jahren der Stahlwerksarbeiter im Werk Niederschelden

Fritz Fürst

Der Verstorbene war neun Jahre im Werk tätig.

Am 28. Oktober 1958 starb im Alter von 67 Jahren der Werksinvalide

Anton Selter

Der Verstorbene war 30 Jahre im Werk Attendorn tätig.

Am 23. Oktober 1958 starb im Alter von 83 Jahren der Werksinvalide

Heinrich Pfennig

Der Verstorbene war 25 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 19. Oktober 1958 starb im Alter von 38 Jahren das Belegschaftsmitglied des Werkes Wehbach

Werner Kreidt

Der Verstorbene war zwei Jahre im Werk tätig.

Am 8. November 1958 starb im Alter von 59 Jahren der Platzmeister im Hochofenwerk Herdorf

Karl Dell

Der Verstorbene war 39 Jahre im Werk tätig.

Am 9. November 1958 starb im Alter von 66 Jahren der Werksinvalide und Jubilar

Heinrich Schönborn

Der Verstorbene war 50 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren

Unsere Jubilare

40 JAHRE



JOSEF ROCHOLL
geb. 22. 1. 1898
Glüher im Werk Hüsten



JOSEF PHILIPP
geb. 25. 3. 1898
Kranfahrer im Werk Wissen

25 JAHRE



JOHANN BRENNER
geb. 29. 10. 1913
Einstecker im Werk Wissen



JAKOB SCHÖNENBACH
geb. 23. 7. 1909
Walzer im Werk Wissen



EWALD HIPPENSTIEL
geb. 8. 11. 1904
Wärter am Abhitzekessel
des Werkes Niederschelden



FRIDOLIN HOFFMANN
geb. 6. 7. 1910
Wieger im Werk Niederschelden



ERNST HESSE
geb. 24. 12. 1915
technischer Angestellter im Werk
Langenei



HERMANN BECKER II
geb. 16. 12. 1904
Erzfahrer im Werk Herdorf



Foto: E. Mörchen, Werk Eichen